

# TRIKON

Ausgabe 6/2015,  
erschienen am 02.11.2015

## NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



### LEHRE

Foto: BL

Die Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule Bocholt/Ahaus stiftet in Bocholt eine fünfjährige Professur für Produktionssysteme und Qualitätsmanagement: S. 3



### FORSCHUNG

Foto: MV

Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Svenja Schulze fördert ein Netzwerk zur IT-Sicherheitsforschung. Daran beteiligt ist auch Prof. Norbert Pohlmann vom Institut für Internet-Sicherheit der Westfälischen Hochschule: S. 10



### DIALOG

Foto: BL

Während des GA-Forums an der Westfälischen Hochschule diskutierten Experten über das Monitoring als Bestandteil der Gebäudeautomation: Seite 14



### INTERN

Foto: BL

Über zwanzig Jahre war Franz-Josef Spindeler (64) Personaldezernent an der Westfälischen Hochschule und davor an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Seit September hat Barbara Kolmar (r.), die vormalige Dezernentin für akademische und studentische Angelegenheiten, den Job. Die Lücke dazwischen füllte Susanne Gürke als Stellvertreterin kommissarisch: S. 21



**Westfälische  
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

# Editorial



Foto: WH/MV

Vor etwa einem Jahr fiel die Entscheidung des Wissenschaftsministeriums, das „NRW-Zentrum für Talentförderung“ an unserer Hochschule zu fördern. Seitdem hat sich einiges getan. Inzwischen wurde das Talentscouting an sechs weiteren Ruhrgebietshochschulen eingeführt und eine konstruktive Zusammenarbeit hat sich bereits etabliert. Eine zentrale Betriebseinheit zur „Verortung“ der vielfältigen Projekte ist gegründet worden und der Senat hat eine Aufnahme der Aufgabe „Talentförderung“ in unsere Grundordnung beschlossen. Die nächsten Schritte zur weiteren Profilierung unserer Hochschule in diesem Bereich sind in Vorbereitung. Der Dank gilt all denen, die diesen Erfolg mit guten Ideen und Engagement möglich machen.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

## Impressum

Nachrichten aus der  
Westfälischen Hochschule

**Herausgeber:**

Der Präsident der  
Westfälischen Hochschule,  
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,  
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

**Kontakt:**

Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon: 0209/9596-458,  
Telefax: 0209/9596-563  
Sekretariat:  
Angela Friedrich, Susanne Lade  
Anschrift:  
Neidenburger Straße 43,  
D-45897 Gelsenkirchen,  
GKP 45877  
E-Mail: info@w-hs.de

**Ständige Autoren:**

Claudia Braczko (CB),  
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),  
Dr. Barbara Laaser (BL),  
Michael Völkel (MV),  
Prof. Dr. Kurt Weichler (KW)

**Gestaltung:**

Dr. Barbara Laaser,  
Jutta Ritz,  
Michael Völkel

# Fördergesellschaft stiftet in Bocholt fünfjährige Professur

**Die Professur widmet sich „Produktionssystemen und Qualitätsmanagement“. Besetzung ist für März 2016 geplant.**

(BL) Mit diesem Studiengang rundet die Fachhochschule ihr Studienangebot ab und bietet damit jedem Bachelor-Absolventen der Studiengänge Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen oder Bionik eine Aufbauperpektive für einen Masterstudienplatz. „Als Fördergesellschaft erhoffen wir uns von den Absolventinnen und Absolventen dieses neuen Studiengangs sowie durch Forschung und Entwicklung in den neuen Fächern

eine Stärkung der Wirtschaftskraft im Westmünsterland und damit die Steigerung der Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit unserer Region“, beschreibt Fördergesellschaftsvorsitzender Ulrich Grunewald das Ziel der Stiftungsvereinbarung.

Zur Berufung auf die Stiftungsprofessur wird eine Kommission die Stelle zum Jahresende oder Anfang 2016 öffentlich ausschreiben. Die Anzeige erscheint dann unter anderem auf der

Hochschulinternetsseite [www.w-hs.de](http://www.w-hs.de) unter „kooperieren“, Stellenbörse, Stellenangebote der Hochschule.

Zur Finanzierung der Stiftungsprofessur stützt sich die Fördergesellschaft auf die Spenden von mehreren Unternehmen: Als Sponsoren helfen die Bocholter Energie- und Wasserversorgung (BEW), die Stadtwerke Rhede und Ahaus sowie Siemens.



Gleich zu Beginn des aktuellen Wintersemesters unterzeichneten Ulrich Grunewald (vorne M.) und Hans-Bernd Felken (l.) für die Hochschulfördergesellschaft und Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (r.) für die Westfälische Hochschule in passender maschinenbaulicher Umgebung die Stiftungsvereinbarung für eine neue Professur am Hochschulstandort Bocholt. Dahinter von links nach rechts: Siemens-Betriebsleiter Christian Weck und Karl-Heinz Siekhaus von den Stadtwerken Ahaus als Vertreter der Sponsoren sowie Maschinenbaudekan Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann. Foto: WH/BL



Recklinghäuser Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens besuchten mit Prof. Dr. Stephan Keuchel (h. 2. v. l.) europäische Verkehrsinstitutionen in Brüssel. Foto: Dominik Goeritz

# Studentische Exkursion nach Brüssel

**Studierende des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen besuchten im Rahmen der Lehrveranstaltung „Empirische Verkehrsorschung“ mit Professor Stephan Keuchel und Fachbereichsmitarbeiterin Karolyn Sandfort verschiedene europäische Institutionen, um mit Experten über Kabotage und Mindestlöhne im Straßengüterverkehr zu diskutieren.**

Straßengütertransport ist nicht unbedingt gleich Straßengütertransport, zumindest nicht für Verkehrsexperten. Vielmehr gibt es wie in vielen anderen Fällen des täglichen Lebens unterschiedliche Arten. Eine davon ist die Kabotage, also ein Transport innerhalb eines Landes durch ein Verkehrsunternehmen aus einem anderen Land.

Ob die seit Januar in Deutschland geltenden Mindestlöhne auch für Kabotagefahrten gelten sollten, diskutierte die Gruppe aus Recklinghausen in Brüssel mit Vertretern des „Deutschen Gewerkschaftsbundes“ (DGB) und aus Arbeitgebersicht mit der „International Road Union“ (IRU). Während der DGB Mindestlöhne zu-

mindest für Kabotageverkehre in der Bundesrepublik Deutschland eindeutig befürwortet, stellt sich für die IRU diese gesetzliche Neuregelung als „Alptraum“ dar. Transportunternehmen seien im Vorfeld unzureichend über den deutschen Mindestlohn informiert worden. Es sei beispielsweise nicht eindeutig geregelt, welche Verkehrsarten (inländisch inkl. Kabotage, Transitverkehr, bilateraler Verkehr) davon betroffen sind.

Ein Treffen mit dem Fachreferenten für Straßengüterverkehr der Europäischen Kommission rundete die Exkursion ab. Nach Ansicht der Kommission wird der Begriff „Kabotage“ von den Mitgliedsstaaten der Europäischen

Union unterschiedlich interpretiert. Infolgedessen müsse eine eindeutige Definition dieser Verkehrsart erfolgen.

Zwischendurch besichtigte der Kurs Brüsseler Sehenswürdigkeiten wie den „Großen Markt“ mit dem Rathaus sowie Manneken Pis.

(Dominik Goeritz)



Foto: RMS

# RMS-Summer-School in Bochum

**Die erste Sommerakademie der „Ruhr Master School“ punktete mit Vorträgen von Referenten aus Wirtschaft und Forschung sowie mit Workshop-Diskussionen.**

(BL) „Das war ein echtes Highlight.“ So hochzufrieden wertete Prof. Dr. Ralf Holzhauer, der zusammen mit Prof. Dr. Ingo Kunold und Prof. Dr. Michael Radermacher das Direktorium der Ruhr-Master-School (RMS) bildet, die erste „Summer School“ der RMS. Die Teilnehmer hörten an vier Tagen Vorträge zu Zukunftsthemen, arbeiteten in Workshops und nahmen an zwei Exkursionen teil. „Ich freue mich sehr, dass 53 Teilnehmer so aktiv waren“, bilanziert Verena Kulessa, RMS-Projektkoordinatorin in Bochum.

Die Vorträge waren mit Referenten aus Wirtschaft und Forschung besetzt: Dr. Ute Liepold von Siemens referierte über den nachhaltigen Umgang mit knappen Rohstoffen, eine Herausforderung für Zukunftstechnologien. Gute Kompromisse müsse man eingehen, wenn man nachhaltig agieren wolle.

Eine Exkursion in den Chemiepark in Marl verdeutlichte, wie komplex Netzstrukturen in der Praxis sind. Evonik-Vertreter zeigten, wie Energieverbund und Anlagen der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) in großen Chemie-

parks kooperieren. Neben dem Chemiepark besichtigten die Summer-School-Teilnehmer das Geothermiezentrums in Bochum.



**Die „Ruhr Master School“ ist eine Initiative der Hochschule Bochum, der Fachhochschule Dortmund sowie der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen. Die drei Hochschulen kooperieren im Bereich der Ingenieurwissenschaften und der Informatik, um den Studierenden eine größere Wahlmöglichkeit für die Gestaltung ihres individuellen Studienprofils zu bieten. Die Studierenden können so gleichzeitig die Angebote und Vorteile von drei Hochschulen nutzen. Die Ruhr Master School und die Summer School werden durch die Stiftung Mercator gefördert.**



Teilnehmer der Sommer-Akademie 2015 der Ruhr-Master-School in der „BlueBox“ beim Vortrag von Philipp Wrycza (o.) vom Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik. Thema des Vortrags: Alles Gute kommt von oben? Flugroboter als Chance für die Logistik. Foto: RMS

# Pharmazie in Ingelheim am Rhein

**Exkursionen belegen in der Praxis die Theorie aus Hörsaal und Labor. Die Molekularbiologen schauten sich mit Dr. Frank Eiden bei Boehringer in Ingelheim um.**

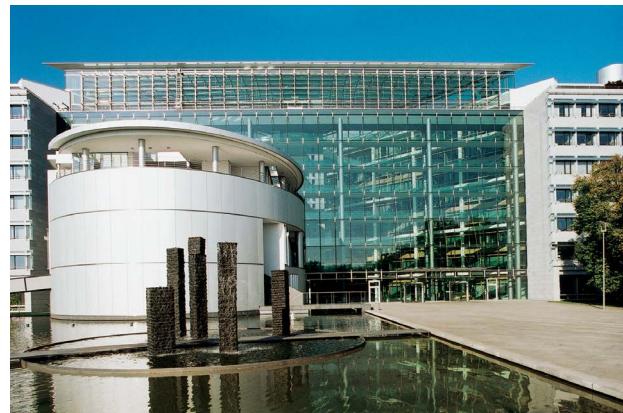
(BL) An den Rhein bei Ingelheim führte eine Exkursion, zu der Dr. Frank Eiden vom Studiengang Molekularbiologie ein knappes Dutzend Studierende mitnahm. Ihr Ziel: das Boehringer-Werk. Boehringer ist nach eigenen Angaben das größte forschende

Pharmaunternehmen in Deutschland mit über 14 Milliarden Euro Umsatz allein im letzten Jahr. Die Studierenden konnten sich die Produktion von Medikamenten für Mensch und Tier ansehen und haben ein analytisches Labor besucht. Dr. Stefan Kreuzberger

erläuterte ihnen die Forschungsaktivitäten des Familienunternehmens Boehringer und schenkte ihnen für das heimische Labor in Recklinghausen ein Materialpaket für molekularbiologische Arbeiten. Dieses, so Frank Eiden, wird die Arbeit im Labor unterstützen.



Luftaufnahme Standort Ingelheim/Komplettansicht.  
Abbildung: Boehringer Ingelheim



Boehringer Ingelheim Center, die Zentrale des Unternehmensverbandes. Abbildung: Boehringer Ingelheim



Dr. Stefan Kreuzberger (r.) von Boehringer Ingelheim schickte die Studierenden und Dr. Frank Eiden (vorne links) nicht mit leeren Händen zurück nach Recklinghausen, sondern überreichte zum Abschied Labormaterial für molekularbiologische Arbeiten. Abbildung: Boehringer Ingelheim

# Willkommen an der Hochschule

**In Gelsenkirchen und Recklinghausen begrüßte Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann die Erstsemester an der Westfälischen Hochschule Ende September. In Bocholt war die zentrale Begrüßungsveranstaltung für die „Erstis“ einen Tag später. Viele Studienveranstaltungen begannen allerdings schon vor diesen offiziellen Terminen.**

(MV) Ende September wurden die diesjährigen Studienstarter in Gelsenkirchen und anschließend in Recklinghausen von Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann persönlich begrüßt. Einen Tag später hieß Kriegesmann auch in Bocholt alle Studienstarterinnen und -starter willkommen. Die Erstsemester verteilen sich auf insgesamt 34 Bachelor- und duale Bachelor-Studiengänge der Westfälischen Hochschule.

Die Studienstarter in Gelsenkirchen wurden morgens durch Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, den Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, Frank Baranowski, sowie durch Ulrich Nickel als Vertreter des Förderkreises der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen und durch den Vorsitzenden des „Allgemeinen Studierenden-Ausschusses“ (AStA), Daniel Kaczor, im Foyer in Gebäude

*Semesterstart 2015 in Gelsenkirchen: Dicht gedrängt standen die Erstsemesterstudierenden in Gelsenkirchen im Foyer von Gebäude A. Die Grüße zum Studienstart kamen von oben (von links nach rechts): AStA-Vorsitzender Daniel Kaczor, Ulrich Nickel für den Gelsenkirchener Hochschulförderkreis, Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Gelsenkirchens Oberbürgermeister Frank Baranowski. Foto: WH/BL*



A der Hochschule an der Neidenburger Straße begrüßt.

Im Anschluss an den Startschuss in Gelsenkirchen hieß Kriegesmann auch am Hochschulstandort in Recklinghausen die Erstsemester gemeinsam mit dem ersten Beigeordneten der Stadt Recklinghausen Georg Möllers, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Recklinghäuser Hochschulfördervereins Hans Wienhöfer und dem AStA-Vorsitzenden Daniel Kaczor willkommen.

In Bocholt war die offizielle Begrüßungsveranstaltung für die Erstsemester dann einen Tag später. Der Hochschulpräsident begrüßte auch hier persönlich die Studienstarter. Zudem richteten Bocholts Bürgermeister Peter Nebelo und der Vorsitzende der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Fachhochschule in Bocholt/Ahaus“, Ulrich Grunewald, Grüßworte an die Studienstarter der Westfälischen Hochschule in Bocholt. Auch in Bocholt erläuterte AStA-Vorsitzender Daniel Kaczor die Angebote und Aufgaben des Studierenden-Ausschusses.

Bereits in der ersten Semesterwoche warteten auf die Studienstarter Einführungsveranstaltungen in einigen Studiengängen. Professoren und Studierende höherer Semester hatten in den jeweiligen Studienfächern ein Programm zusammengestellt, zu dem auch Kurse zu Studienorganisation oder Zeitmanagement sowie Exkursionen gehörten. Natürlich gab es auch Gelegenheit zum Entdecken des noch „neuen“ Hochschulumfelds.



*Gleich zwei Anlässe zu feiern hatte Doreen Strahlmeier: ihren Start ins Wirtschaftsrechtsstudium in Recklinghausen und ihren 21. Geburtstag. Foto: WH/BL*



*Noch ganz entspannt vor der offiziellen Eröffnungsveranstaltung zum Studienstart 2015 in Bocholt waren die Erstsemester Julia Fleischer (International Management) sowie Arda Dedeoglu und Onur Gündüz (beide Wirtschaftsingenieurwesen) (von links). Foto: WH/BL*



Talente und Talentsucher des NRW-Zentrums für Talentförderung. Foto: Christoph Fein

# „Gelsenkirchen hat es erfunden“

**Nicht nur die Bühnenscheinwerfer gaben am 10. September im Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus grünes Licht für das NRW-Zentrum für Talentförderung. Rund 350 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Schule sowie die Moderatorin Asli Sevindim feierten die Eröffnung der neuen Einrichtung mit Diskussionen, Vorträgen, Comedy und Musik.**

Ältere Menschen, die ihren Karriereweg schon gegangen sind, und junge Talente, deren steiniger Weg noch vor ihnen liegt – alle kamen an diesem Abend zusammen, mischten ihre Geschichten, plauderten, lachten, feierten. Und waren sich in einem einig: Die Begabung eines Menschen liegt nicht im sozialen Kontext, sondern im Menschen selbst. Auf Bildschirmen blätterte eine Diashow durch Erfolgsgeschichten, die jungen Talente schrieben an diesem Abend ein Stück ihre eigene weiter.

Das NRW-Zentrum für Talentförderung verspricht Erfolg. Es versteht sich als „Hauptquartier“ des Talentscoutings, denn zusätzlich zur Westfäl-

ischen Hochschule haben noch sechs weitere Hochschulen und Universitäten das Talentscouting eingeführt. Auch sie fördern Talente aus weniger privilegierten Verhältnissen, auch sie senden Talentscouts aus. Und auch sie erhalten Fördergelder vom Wissenschaftsministerium.

Prof. Dr. Bernd Kriegesmann erinnerte sich an die Anfänge des Projekts zurück: „Im Frühjahr vergangenen Jahres haben wir uns zusammen gesetzt, im Oktober den Projektvorschlag eingereicht. Im Mai wurden die nächsten Hochschulen verkündet – und heute sind wir hier. Eine fantastische Leistung. Und ich möchte sie alle einladen: Machen sie bitte mit! Die jungen Menschen haben es verdient.“

Dass die Begabung nicht im sozialen Kontext eines Menschen, sondern im Menschen selbst liege – diesen

Grundgedanken hat auch Svenja Schulze von Anfang an geteilt. Die Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen meinte: „Davon brauchen wir mehr. Journalisten fragen mich oft ‚Wieso haben sie das nicht schon eher gemacht?‘ Darauf antworte ich dann immer ‚Gelsenkirchen hat es erst jetzt erfunden‘. Das ist eine Blaupause für andere, bundesweit schauen alle hierher.“

2017 soll das Projekt noch weiter wachsen – vier weitere Hochschulen sollen die Chance auf eine Talentschmiede bekommen. (Sonja Lelittka)

**Video: <https://www.w-hs.de/erkunden/praezidium/vizepraesidenten/vizepraesident-kommunikation/auftrittveranstaltung-nrw-zentrum-fuer-talentfoerderung/film/>**



*Von links: Hildegard Jäger (Ministerium für Schule und Weiterbildung), Maria Schulte-Coerne (Gesamtschule Gelsenkirchen Horst), Suat Yilmaz (WH) und Julia Schmid (Universität Köln) diskutierten mit Moderatorin Asli Sevindim (WDR) zum Thema „Perspektiven des Talentscoutings für Schulen“. Foto: Christoph Fein*

# Deutsche Ideen für Chile

**Im September besuchte Oscar Mimica Roki von der Universität „Santo Tomás“ in Santiago/Chile die Westfälische Hochschule. Er interessierte sich für die deutsche Fachhochschulmethode, Ingenieure und Ingenieurinnen auszubilden.**

(BL) Der Weg war weit von Santiago in Chile und Oscar Mimica Roki eigentlich entsprechend müde, als er nach langem Flug und Anfahrt Ende September zunächst an der Bocholter Hochschulabteilung eintraf. Doch alle Müdigkeit war verflogen, als er auf sein Thema zu sprechen kam: Die deutsche Ingenieurausbildung an Fachhochschulen. Mimica Roki ist Dekan einer vor vier Jahren neu ins

Leben gerufenen Ingenieurfakultät. „Die Ingenieurausbildung in Chile ist traditionell sehr theorielastig“, erzählt er. Vor allem die geforderten Mathematikkenntnisse seien eine hohe Hürde für viele seiner Studierenden. Und: „Ingenieurkunst muss in Chile mehr als bisher die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen berücksichtigen“, so sein Credo.

Entsprechend hoch war sein Interesse zu sehen, wie die Westfälische Hochschule ihre angehenden Ingenieurinnen und Ingenieure nicht nur theoretisch gut ausbildet, sondern ihnen auch schon im Studium viel Praxis mit auf den Berufsweg gibt. Außerdem pflegt die Westfälische Hochschule zahlreiche Maßnahmen, um die unter-

schiedlichen Studienvoraussetzungen, die ihre Studierenden von der Schule mitbringen, auf ein gemeinsames Lehrniveau zu heben.

Die Standards der Westfälischen Hochschule will Oscar Mimica Roki in Chile dazu nutzen, statt der bisher üblichen sechsjährigen Ingenieurstudiengänge in seinem Fachbereich fünfjährige Bachelor-Studiengänge mit einem anschließenden anderthalbjährigen Masterstudium einzurichten. Und er will unbedingt die soziale Komponente bei der Anwendung von Ingenieurwissen ins Studium einbauen: „Aplicado para el beneficio de la gente“, so sein Ziel. Im übertragenen Sinn: Technik zum Vorteil der Menschen.



Oscar Mimica Roki von der Partneruniversität „Santo Tomás“ in Santiago/Chile interessierte sich an der Westfälischen Hochschule vor allem für die besondere Art des Fachhochschulstudiums für Ingenieurinnen und Ingenieure. Foto: WH/BL

# Wissenschaftsministerin fördert Netzwerk zur IT-Sicherheitsforschung

**Hochschulen und Unternehmen arbeiten gemeinsam für mehr Datensicherheit.**

Datenschutz und Datensicherheit sind in der Geschäftswelt von großer Bedeutung. Für den Schutz von Firmengeheimnissen und Infrastrukturen braucht es sichere IT-Systeme. Um Forschung und Innovation in diesem Bereich voranzubringen, fördert die Landesregierung das Netzwerk „nrw.uniTS-Wiss“ bis 2018 mit rund 600.000 Euro. Das Netzwerk wird die Akteure der IT-Sicherheitsforschung in NRW zusammenführen und den Technologietransfer vorantreiben.

In dem 2012 gegründeten Netzwerk nrw.uniTS arbeiten bereits 75 Partner zusammen – vor allem IT-Sicherheitsunternehmen. Mit Unterstützung des

Landes wird es nun um Hochschulen und Forschungseinrichtungen erweitert: Das Horst-Görtz-Institut für IT-Sicherheit an der Ruhruniversität Bochum und das Institut für Internetsicherheit der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen bilden gemeinsam mit dem Verband deutscher Internetwirtschaft e.V. (Eco) und „networker NRW e.V.“ das Konsortium „nrw.uniTS-Wiss“.

„NRW belegt in der modernen IT-Sicherheitsforschung einen der weltweiten Spitzenplätze“, sagte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. „Damit aus herausragender Forschung praxisorientierte, zukunfts-

weisende Lösungen entstehen, wollen wir die Kompetenzen auf diesem Gebiet bündeln und Wissenschaft und Wirtschaft zusammenbringen.“

„nrw.uniTS-Wiss“ soll in NRW der zentrale Ansprechpartner für alle Fragen im Bereich der IT-Sicherheit werden. Geplant sind hochschul-übergreifende Lehrveranstaltungen, Studierendenkonferenzen, Netzwerktreffen und Workshops sowie eine Übersicht zu relevanten Forschungsthemen und -projekten. Hinzu kommt eine Aufstellung der Kompetenzfelder, die Forschungseinrichtungen und Unternehmen umfasst. (Quelle: MIWF)

2011 und 2015 besuchte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze das Institut für Internetsicherheit an der Westfälischen Hochschule und informierte sich bei Institutsdirektor Prof. Dr. Norbert Pohlmann über die aktuelle Situation und verschiedene Projekte für ein schnelles und sichereres Datennetz.  
Foto: WH/MV



**Am Institut Arbeit und Technik (IAT) starten drei EU-Projekte zur Entwicklung von Lern- und Förderprogrammen.**

(CB) Das Institut Arbeit und Technik (IAT) startet drei neue EU-Projekte, in denen Menschen unterstützt werden sollen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu entwickeln. Die IAT-Studiengruppe „Lifelong Learning“ (LLL) unter der Leitung von Dr. Ileana Hamburg befasst sich mit den Projekten „idICT“ und „In-CLOUD“, in Kooperation mit der Studiengruppe LLL leitet Alexandra David vom Forschungsschwerpunkt „Innovation, Raum & Kultur“ das Projekt „EFEB Network“.

Im Rahmen von „idICT“ wird ein Trainingsprogramm entwickelt, um mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) die Lebensqualität von Menschen mit geistigen Behinderungen zu verbessern. Zugänglichkeit und Nutzbarkeit geeigneter IK-Technologien für Menschen mit geistigen

# Lebenslang lernen

Behinderungen stehen dabei im Mittelpunkt. Viele Hilfstechnologien sind gar nicht bekannt oder werden selten genutzt, weil es nur wenige Experten und Fachkräfte gibt, die damit umgehen können. In die Entwicklung des Trainingsprogramms für Menschen mit geistigen Behinderungen werden deshalb nicht nur diese, sondern auch ihre Familien und betreuende Fachkräfte sowie Projektpartner, welche auf dieses Gebiet spezialisiert sind, einbezogen.

„IN-CLOUD“ verfolgt die Ziele der „European Cloud Computing Strategie“ und konzentriert sich auf die Brücke zwischen Hochschulbildung und Unternehmensbereich. An dieser Schnittstelle soll eine strategische Partnerschaft zur Qualifizierung von Fachkräften in Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen aufgebaut

werden, die das Potenzial von „Cloud Computing“ ausschöpfen. Auf diesem Wege sollen Innovationen für Unternehmen und Universitäten angestossen werden, die Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum fördern können.

„EFEB Network“ zielt auf den Aufbau einer Berufsbildungspartnerschaft, in deren Rahmen Ausbildung, Mentoring und die Entwicklung der unternehmerischen Fähigkeiten von Frauen gefördert werden. Frauen werden als Unternehmerinnen unterstützt, indem ihnen neue wirtschaftliche und soziale Möglichkeiten eröffnet werden. Hierbei konzentriert sich das Projekt auf die sogenannten sozialen Unternehmen, Öko-Innovation und den Bereich der digitalen Wirtschaft. Ziel ist, humanes Kapital für ein starkes nachhaltiges Europa zu fördern und auszubilden.



Das LLL-Projekt „IN-CLOUD“ soll durch strategische Partnerschaften zwischen Unternehmen und Hochschulen dazu beitragen, die Potenziale von „Cloud Computing“ besser auszuschöpfen. Foto: Can Stock Photo Inc./rolffimages

# Land stärkt Forschung

**Im Rahmen des Förderprogramms „FH Basis“ beteiligt sich das Wissenschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen mit rund drei Millionen Euro an der Anschaffung neuer Forschungsgeräte. 18 Fachhochschulen hatten sich um eine Förderung beworben, alle waren erfolgreich. So auch die Westfälische Hochschule.**

(BL) Die zur Förderung ausgewählten Geräte sollen in Projekte eingebracht werden, die Fortschritte in zentralen Zukunftsfeldern versprechen. Das Themenpektrum reicht von Energieeffizienz über Industrie 4.0 bis hin zu Gesundheit. „Die Projektkizzen zeigen, dass an Fachhochschulen exzellente anwendungsorientierte Forschung betrieben wird“, sagte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. „Ich freue mich sehr, dass wir die aussichtsreichsten Forschungsprojekte nun durch eine bessere Geräteausstattung voranbringen können.“ Außer mit „FH Basis“ fördert das Land die Fachhochschulforschung mit mehreren Programmen. Dazu gehören die Programme „FH Kompetenz“, „FH Struktur“ und „NRW.Forschungs-kooperationen“.

An der Westfälischen Hochschule bekommen zwei Projekte Geld: Das Projekt „3D-Drucker für Gradienten-Material“ von Prof. Dr. Heike Beismann in Bocholt wird mit etwas über 4.000 Euro unterstützt, das Projekt „Produktionsmaschine für Bauteile aus Leichtbauwerkstoffen (Wasserstrahlschneidanlage) von Prof. Dr. Christian Heßing erhält knapp 75.000 Euro.

Der 3D-Drucker soll dabei helfen, bionische Ideen als einfache Prototypen beziehungsweise Funktionsmodelle herzustellen. Dabei sollen mit verschiedenen Materialien Elastizitätsgradienten von mittlerer bis hoher Qualität simuliert werden. Solche Gradienten sind in den natürlichen Vorbildern vorhanden, die Technik nähert sich diesem Thema erst langsam an. Spannend wird das unter anderem insbesondere im Leichtbau durch die

Verwendung von Faserverbundmaterialien.

Leichtbau ist auch das Stichwort für das Projekt von Heßing: Sowohl das Mechatronik-Institut Bocholt als auch das Westfälische Institut für Bionik entwickeln dabei Bauteile aus Aluminium und faserverstärkten Kunststoffen. Für die Fertigungstechnik auf diesem Feld ist die Abteilung Bocholt schon recht gut ausgestattet mit Frä-, Dreh-, Schleif-, Mess- und Erodiermaschinen. Industrieroboter ergänzen die technische Ausstattung. Die jetzt mit dem Fördergeld anzuschaffende Wasserstrahlschneidanlage eignet sich zum Schneiden von dünnen Aluminiumblechen, faserverstärkten Kunststoffen sowie von Sandwichstrukturen aus verschiedenen Materialien. Heßing: „Sie ergänzt die bisherigen Geräte in idealer Weise.“



Die Professoren Heike Beismann und Christian Heßing erhalten Fördergelder aus dem NRW-Forschungsförderprogramm „FH Basis“. Foto links: Ansgar M. van Treeck, Foto rechts: WH/BL



Alexander Paulczynski, Matthias Pischka und Stefan Wehling (von links) haben an der neuen App für private Partyverabredungen mitgearbeitet. Mit der App „TTOOGG“ hätten sie sich auch für die Studienstartparty des laufenden Wintersemesters verabreden und ihren Abend respektive die Nacht planen können. Foto: WH/BL

## „TTOOGG“ klopft an und lädt ein

**Drei Studenten, ein Absolvent und ein Professor programmieren ein soziales Netzwerk speziell für private Ereignisse aller Art. Die Version für öffentliche Ereignisse soll folgen.**

(BL) Sie haben ihr Programm, das selbstverständlich heute als „mobile App“ daherkommt, „TTOOGG“ genannt. Ausgesprochen werden soll das wie „tock“, was lautmalisch dafür stehen könnte, dass „TTOOGG“ mit privaten Einladungen zu allen möglichen persönlichen Ereignissen bei ausgesuchten Freunden anknüpft. Also beispielsweise, wenn man zu einer Party geht und noch sechs Freunde mitbringen darf. Oder wenn man zu seiner Geburtstagsfete einladen will, das aber nicht aller Welt, sondern nur einem ausgesuchten Kreis von Menschen mitteilen will. Der eingeladene Nutzer kann dann zu- oder absagen. Weitere Funktionen erinnern daran, dass man den Start der Feier nicht verpasst. Version 1.0 mit diesen

Funktionen ist Anfang Oktober auf den deutschen Markt gekommen und kann kostenfrei für Android- und Apple-Smartphones genutzt werden. Eine rechnergestützte Verabredungsplattform ist nun nicht gänzlich neu in der Internetwelt. Facebook etwa bietet das auch. Aber: Während die Verabredungsfunktion bei Facebook ein Baustein von vielen ist, konzentriert sich „TTOOGG“ auf die private „Event“-Verwaltung. Deswegen, so die Macher, sei „TTOOGG“ damit einfacher, übersichtlicher und angenehmer. Neben der eigentlichen Einladungs- und Antwortfunktion hat „TTOOGG“ auch eine Chat-Funktion, die es den Eventeilnehmern ermöglicht, sich über die Veranstaltung auszutauschen.

Das „TTOOGG“-Team besteht aus fünf Leuten: Prof. Dr. Siegbert Kern, Master-Absolvent Alexander Paulczynski sowie Matthias Pischka und Stefan Wehling, die beide noch im Master-Studiengang Informatik studieren, aber bis Ende des Jahres

auch fertig sein wollen. Kern lehrt an der Westfälischen Hochschule Wirtschaftsinformatik und hat das Gründerteam fachlich und organisatorisch unterstützt. Fehlt noch Nummer Fünf: Till Kern ist Sohn von Siegbert Kern und studiert an der Technischen Universität München den Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik.

**Bezugsquelle:**  
<https://www.ttoogg.de/>



An diesem Logo ist „TTOOGG“ immer schnell zu erkennen. Grafik: Till Kern



Über Gebäudeautomation diskutierten Experten an der Westfälischen Hochschule. Organisiert hatten das „GA-Forum“ die Professoren Martin Höttecke (FH Münster) sowie Manfred Büchel und Karin Kückelhaus (v.l.n.r.) von der Westfälischen Hochschule. Foto: WH/BL

## Gebäude auf dem Prüfstand

**Während des eintägigen GA-Forums an der Westfälischen Hochschule diskutierten Experten über das Monitoring als Bestandteil der Gebäudeautomation. Ziel ist es, Betriebskosten zu senken und die Energieeffizienz zu steigern.**

(BL) Anfang September war die Westfälische Hochschule ein Treffpunkt für Experten der Gebäudeautomation. Bauherren, Fachplaner, Architekten, Gebäudebetreiber, Hersteller, Errichter und Systemintegratoren informierten sich und diskutierten über das Monitoring als Bestandteil der Gebäudeautomation. Das Beobachten und Überwachen gebäude-technischer Anlagen macht das Energie- und Betriebsverhalten von Gebäuden transparent und hilft, Betriebskosten zu senken und die Energieeffizienz zu steigern.

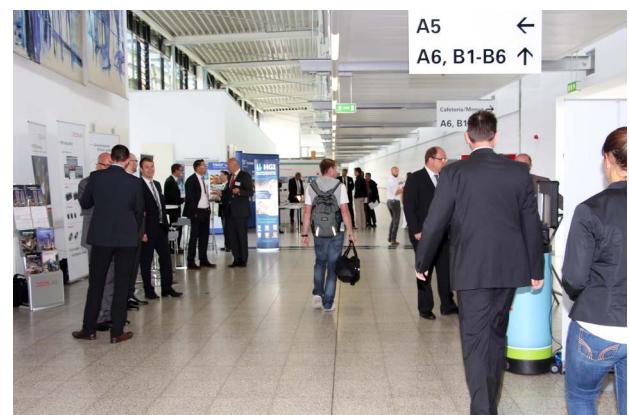
Als Mitglied des seit 2002 bestehenden Vereins „GAforum NRW“ war die Westfälische Hochschule nicht zum ersten Mal Spielort für dieses Fachseminar. Seit der Gründung

wird es mit wenigen Unterbrechungen jährlich und alternierend mit der Fachhochschule Münster an verschiedenen Orten durchgeführt. In Gelsenkirchen organisierten Prof. Dr. Karin Kückelhaus und Prof. Dr. Manfred Büchel den eintägigen Kongress, den sie gemeinsam mit Prof. Dr. Martin Höttecke von der Fachhochschule Münster leiteten.

Die im Verein vertretenen Firmen nutzten das Seminar für eine begleitende Ausstellung ergänzt durch die Präsentation von acht Projekten aus dem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderten Forschungsbereich „Energetische Betriebsoptimierung“.



Davor und dahinter: Vor der Trennwand checkten die Teilnehmer bei Frank Hartung (r.) und Matthias Rheinlaender (l.) ein, dahinter lag der Hörsaal für die Vorträge. Foto: WH/BL



In einer Begleitausstellung präsentierten Unternehmen sich und ihre Entwicklungen zur Gebäudeautomation. Foto: WH/BL

# „TalentKolleg Ruhr“ in Herne eröffnet

**In Kooperation mit der Stadt Herne hat die Westfälische Hochschule das „TalentKolleg Ruhr“ in der Viktor-Reuter-Straße 33 in Herne eröffnet. Die Stadt Herne hat erheblich in die Infrastruktur investiert, damit in der Stadt ein vielfältiges Angebot zur Orientierung, Qualifizierung und Motivierung in der Bildungslandschaft zur Übergangsbegleitung von der Schule in die Ausbildungs- und Hochschullandschaft entstehen kann.**

Am Tag der offenen Tür Mitte September kamen rund 200 Gäste in Herne zusammen. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und weitere Akteure im Bildungsbereich feierten gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den offiziellen Start dieser neuen Bildungseinrichtung mit dem Motto „Orientieren. Qualifizieren. Motivieren“. Beim Markt der Möglichkeiten konnten sich die Gäste über die verschiedenen Angebote des „TalentKollegs Ruhr“ in Herne und der Talentförderung der Westfälischen Hochschule informieren. Die Begrüßungsrede hielt Hernes Oberbürgermeister Horst Schiereck, der lobende Worte für das Vorhaben in Herne aussprach. Im Namen der Westfälischen Hochschule hielt Vizepräsident Prof. Dr. Kurt Weichler eine kurze Rede ebenso wie Nicole No-

wak, Schulleiterin des Herner Haranni-Gymnasiums. Die Reden wurden moderiert durch den Geschäftsleiter des „TalentKollegs Ruhr“ der Westfälischen Hochschule, Dr. Frank Meetz, der seit dem 01.09.2015 neuer Mitarbeiter der Westfälischen Hochschule ist. Aber auch die Talente selbst kamen zu Wort: Jens Huthmacher, Ümit Esen und Merve Dag, Teilnehmende der Talentförderung der Westfälischen Hochschule, berichteten von ihren Erfahrungen und standen den Gästen im Anschluss Rede und Antwort. Gemeinsam mit Dr. Frank Meetz bilden Hilke Birnstiel (Qualifizierung Deutsch) und Sarah Müggenborg (seit dem 01.09.2015 neue Mitarbeiterin der Westfälischen Hochschule) das Kernteam vor Ort in Herne. In enger Kooperation mit den Teams des NRW-Zentrums für Talentförderung sowie

„Meine Talentförderung“ werden ab sofort gezielte Angebote im „TalentKolleg Ruhr“ in Herne gemacht. 200 Schülerinnen und Schüler sollen dort – in der Endausbaustufe – in ihrer Freizeit rund um die Studien- und Berufsorientierung individuell begleitet und unterstützt werden, sagt Marcus Kottmann, Leiter der „Strategischen Projekte“ der Westfälischen Hochschule. (Hilke Birnstiel)

**Kontakt:**  
**sarah.mueggenborg@w-hs.de**  
**oder Telefon 02323-98777-14**



Dr. Frank Meetz, Geschäftsleiter des „TalentKollegs Ruhr“ in Herne, moderierte den Nachmittag.



Cahit Bakir (TalentScout), Hilke Birnstiel (Qualifizierung Deutsch) und Stefanie Strozyk (TalentScout) (v.l.n.r.).



Zum Tag der offenen Tür im „TalentKolleg Ruhr“ in Herne kam auch der Herner Oberbürgermeister Horst Schiereck (r.). V.l.: Ümit Esen (Talent), Jens Huthmacher (Talent), Merve Dag (Talent) und Nicole Nowak, Schulleiterin des Haranni-Gymnasiums in Herne). Alle Fotos: Seren Basogul

## „TalentKolleg Ruhr“

Das „TalentKolleg Ruhr“ ist ein gemeinsames Programm der Stiftung Mercator, der Universität Duisburg-Essen, der Fachhochschule Dortmund und der Westfälischen Hochschule zur Beratung und Qualifizierung von Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern. Zur Umsetzung des „TalentKollegs Ruhr“ in Herne erhält die Westfälische Hochschule über die „Strategischen Projekte“ bis Ende 2019 1,5 Millionen Euro Drittmittel von der Stiftung Mercator.

**Gewerkschafter aus dem Ruhrgebiet informierten sich an der Hochschulabteilung Bocholt über das akademische Bildungsangebot im Westmünsterland.**

(BL) Drei mal drei gleich neun Gewerkschafter aus dem mittleren Ruhrgebiet besuchten im Rahmen einer Bildungsreise des DGB-Bildungswerks Nordrhein-Westfalen (DGB: Deutscher Gewerkschaftsbund) den Westmünsterland-standort Bocholt der Westfälischen Hochschule. Sie interessierten sich für die Studiengänge der Bocholter Hochschulabteilung und wie es dem Bocholter Hochschulteam gelingt,

## Per Bike in Bocholt

dafür die besten Köpfe aus dem Kreis der Hochschulzugangsberichtigten zu gewinnen. Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann, Dekan des Bocholter Fachbereichs Maschinenbau, erläuterte ihnen darüber hinaus, wie die Bocholter Hochschulabteilung zugleich Forschung betreibt und über ihre Forschungsergebnisse und ihre Absolventen innovative Impulse in Wirtschaft und Industrie der Region trägt. Peitzmann: „Dazu

sind vor allem enge Kontakte zu den Industriebetrieben wichtig.“

Insgesamt waren die Gewerkschafter eine ganze Woche auf Bildungsreise. Ihre Ziele lagen alle im Westmünsterland beziehungsweise in den grenznahen Niederlanden. Passend zur Region waren sie als Gruppe mit dem Fahrrad unterwegs. Die Aufschrift „Rose“ auf einigen Fahrradhosen war eher Zufall, passete aber exakt zum Standort Bocholt.



Die Gewerkschaftsbesucher des DGB waren passend zur westmünsterländischen Region mit dem Fahrrad angereist. Und natürlich interessierten sie sich ganz besonders für ein studentisches Projekt, bei dem getestet wurde, ob eine Leichtbauweise mit kohlefaser verstärkten Kunststoffen Vorteile bei der Konstruktion von E-Bikes bietet. Erläuterungen dazu lieferte Dekan Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann (r.). Das zugehörige Testfahrrad sieht zwar ein wenig aus wie die Erlkönige in der Autoentwicklung, durfte aber trotzdem mit aufs Bild. Foto: WH/BL

# „Hörsaal 5“ dient als Begegnungsstätte

**Die Bocholter Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft (EWIBO) hat in Zusammenarbeit mit der Fördergesellschaft Westmünsterland dafür gesorgt, dass auf dem Bocholter Campus ein überdachter Grillplatz als Begegnungsstätte der Hochschulmitglieder untereinander und mit der Stadtgesellschaft entstanden ist.**

(BL) Am Hochschulstandort Bocholt gibt es vier Hörsäle. Sie liegen alle im Gebäudeteil A1 und sind von außen gut an ihren runden Formen zu erkennen. Ob sie damit an die Türme von Wasserburgen erinnern sollen? Wer weiß. Und natürlich dienen sie vor allem der Lehre. Wenn jetzt in Gesprächen auf dem Bocholter Campus von einem neuen, fünften Hörsaal die Re-

de ist, dann weil unter diesem Spitznamen südlich des Bionik-Gebäudes eine schon länger bestehende kreisrunde Pflasterfläche ein Dach auf Säulen bekommen hat und mit oder ohne Grill ebenfalls dem Wort dient, aber eher der zwischenmenschlichen Kommunikation. „Wir wollten mit dem Neubau des Pavillons einen Ort schaffen, wo sich Studierende und Hochschulangehörige sowie Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bocholt begegnen und miteinander ins Gespräch kommen“, so Berthold Klein-Schmeink von der EWIBO und Hans-Bernd Felken von der „Fördergesellschaft Westmünsterland der Hochschule in Bocholt/Ahaus“ unisono.

Bis zu seiner Einweihung Ende September flossen nicht nur Geld- und Sachspenden vieler Unternehmen aus

dem Raum Bocholt, sondern die Firmen packten auch mit an, gemeinsam mit Bürgern sowie mit Schülerinnen und Schülern von Bocholter Berufskollegs, die bei dieser Gelegenheit gleich die Bocholter Hochschulabteilung kennlernten und ihre persönlichen Chancen auf eine akademische Ausbildung ausloten konnten.

Der Bau von „Hörsaal 5“ gehört zu den Aktivitäten der CSR-Initiative „Bocholt. Unternehmen. Zukunft“. CSR steht für „Corporate Social Responsibility“, übersetzt: „Unternehmensverantwortung“. Die CSR-Initiative bietet den Unternehmen in Bocholt und Umgebung die Möglichkeit, ihrer Unternehmensverantwortung für Gesellschaft und Zukunft in Ergänzung zu öffentlich finanzierten Bildungsprojekten gerecht zu werden.



Von Bäumen im Halbkreis umgeben bietet der „Hörsaal 5“ an der Bocholter Hochschulabteilung einen überdachten Kommunikationsplatz südlich des Bionik-Gebäudes. Zentrales Element ist der große Kamingrill. Am Eröffnungstag im September gab es aber erst mal Brötchen für (v.l.n.r.) Dekan Prof. Dr. Gerhard Juen, Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Bocholts Bürgermeister Peter Nebelo und Dekan Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann. Foto: WH/BL

## Zukunftsstadt

**Die Übergabe des Hörsaal-5-Pavillons an die Hochschule erfolgte im Rahmen der Vorstellung des Projekts „Atmendes Bocholt 2030+“. Dieses Projekt gehört zum Wettbewerb „Zukunftsstadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Neben Bocholt entwickeln dabei 50 weitere Städte, Gemeinden und Landkreise gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, Wissenschaft, Lokalpolitikern, Wirtschaft und Verwaltung eine „ganzheitliche und nachhaltige Vision“ für die Zukunft nach dem Jahr 2030. Die Visionen sollen jedoch bereits ab 2018 in der Praxis ausprobiert werden, damit sie rechtzeitig vor dem dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts auch von weiteren Gemeinden übernommen werden können.**

**Weitere Informationen: <http://www.bmbf.de/de/25933.php>**

# Erster Wirtschaftsjuristentag in Recklinghausen

**Zum zwanzigjährigen Jubiläum des Fachbereichs Wirtschaftsrecht in Recklinghausen organisierte der Fachbereich einen ersten Wirtschaftsjuristentag als Netzwerktreffen für alle Absolventinnen und Absolventen interdisziplinärer wirtschaftsjuristischer Studiengänge aller Hochschul- und Abschlussarten. Eine akademische Feier rundete den Tag ab.**

(BL) Als der Fachbereich Wirtschaftsrecht 1995 und damit vor zwanzig Jahren gegründet wurde, hieß der erste Studiengang „Betriebswirtschaft/Wirtschaftsrecht“ und zählte zu den Pionieren solcher interdisziplinärer Studiengänge an Fachhochschulen in Deutschland. Heute heißt der Studiengang nur noch „Wirtschaftsrecht“, aber betriebswirtschaftliche Themen gibt es immer noch. In dem parallelen internationalen Studiengang „Business Law and Business Management“ wird die Bipolarität noch genannt. Interdisziplinär und damit fachübergreifend sind die heutigen Bachelor-Studiengänge und der passende Master immer noch.

Um diese Besonderheit zu würdigen und eine entsprechende Kommunikationsplattform zu starten, hat der Fachbereich im September zu seinem zwanzigjährigen Jubiläum den ersten Wirtschaftsjuristentag für Absolventinnen und Absolventen interdisziplinär wirtschaftsjuristischer Studiengänge aller Hochschul- und Abschlussarten angeboten. Rund 50 Teilnehmer folgten der Einladung.

Ihnen erläuterte der Hauptredner des Vormittags, Prof. Dr. Peter Kiel von der Hochschule Wismar, wie sich die Wirtschaftsjuristenausbildung in diesen zwei Jahrzehnten entwickelt hat. Nach einer Kaffeepause schloss Prof. Dr.

Martina Deckert von der Universität Kassel daran an, in dem sie das „Proprium“, also das Besondere, das Eigene an dieser Art des Studiums erläuterte.

Danach ging es um Beruf und Arbeitsmarkt. Annika-Eva Neugebauer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschaftsrecht, erläuterte ihre Einschätzung des Arbeitsmarktes. Freiberufliche Perspektiven und lauterkeitsrechtliche Probleme waren das Thema von Prof. Dr. Ralf Vogler von der Hochschule Heilbronn.

Der Nachmittag stand im Zeichen von fortbildenden Workshops. Dabei ging es um Personal/Arbeit/Soziales, Internationales sowie um Unternehmensführung und Vertragsmanagement.

Den Abschluss bildete der Ausblick auf die Zukunft. Dekan Bernhard Bergmans: „Nach zwei Jahrzehnten erfolgreicher Existenz der interdisziplinären Studiengänge rund ums Wirtschaftsrecht ist es wichtig, dass die Absolventinnen und Absolventen eine Plattform haben, um ihr internes Networking hochschulübergreifend zu verbessern. Das kann dazu beitragen, gemeinsame Interessen besser zu artikulieren, das Berufsprofil zu schärfen und die Außenwahrnehmung zu verbessern.“

Eine akademische Feier mit anschließenden Gesprächen am Buffet rundete den Tag ab. Zwei Wochen später lud die Fachschaft dann noch mal zu einer vor allem studentischen Feier ein, die allerdings auch eine Podiumsdiskussion beinhaltet: 20 Shades of Wirtschaftsrecht – studieren in einer veränderten Zeit. Tombola, Pommes und Currywurst gab es außerdem.



Bild links: Erster Wirtschaftsjuristentag in Recklinghausen. Die Eröffnung übernahm Dekan Prof. Dr. Bernhard Bergmans (r.).

Bild unten: Das „Essener Gitarrenduo“ aus Bernd Steinmann (l.) und Stefan Loos (r.) unterhielt das Publikum beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen des Fachbereichs Wirtschaftsrecht. Beide Fotos: WH/BL



Bild links: Zum 20-jährigen Jubiläum gab es ein Erinnerungsfoto von den Mitgliedern des Fachbereichs Wirtschaftsrecht. Foto: Kristof Arndt

# Duales Studium als Talentmagnet für den Mittelstand

**Immer mehr Betriebe setzen im Wettbewerb um Talente auf das duale Studium. Gerade mittelständischen Firmen bietet das duale Studium eine gute Möglichkeit, besonders engagierte junge Leute auf sich aufmerksam zu machen. Wie die Westfälische Hochschule dafür der akademische Partner im Westmünsterland ist, stellt sie Betrieben im Kreis Borken im September auf einer Informationsveranstaltung vor.**

(BL) „Wir sehen das duale Studium als gute Möglichkeit, einem Fachkräfteengpass vorzubeugen und sehr motivierte und engagierte junge Leute schon früh für uns zu gewinnen“, brachte es Annette Wilms, Ausbildungsleiterin bei der Firma Olbrich in Bocholt, schon vor der Veranstaltung auf den Punkt. Und sie steht nicht allein mit ihrer Ansicht: Nach einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung schätzen Betriebe vor allem die Leistungsbereitschaft, das berufspraktische Wissen und die Belastbarkeit der dual Studierenden. Das kann damit zusammenhängen, dass die Absolventinnen und Absolventen durch ihre Arbeit bereits mit den Abläufen im Betrieb vertraut und nach Abschluss des Studiums sofort einsatzbereit sind. Ihr Praxis-Know-how ist bestmöglich

auf die Erfordernisse des Betriebes ausgerichtet, eine zeit- und kostenintensive Einarbeitung entfällt weitgehend.

So bestätigte es auch Dr. Jörg Detering, Betriebsleiter bei der Bocholter Firma Grunewald. Er und der Student Matthias Becks, der gerade seine Facharbeiterausbildung bei Grunewald abgeschlossen hat und parallel im fünften Semester Bionik studiert, erzählten bei der Informationsveranstaltung aus der Praxis des dualen Studiums während und nach Ausbildung und Studium und in der Phase des Berufseinstiegs.

Auch die Studierenden profitieren, was das duale Studium zu einer klassischen Win-Win-Situation macht. Sie können die Theorie direkt in die Praxis umsetzen, verdienen bereits eigenes Geld, erlangen einen Ausbildungs- und einen Hochschulabschluss und können nach erfolgreichem Studienabschluss in der Regel mit einer Übernahme durch ihren Ausbildungsbetrieb rechnen. An der Westfälischen Hochschule beschränkt sich das duale Studium in den ersten beiden Jahren auf zwei Tage pro Woche. Drei Tage verbringen die Studierenden im Betrieb und absolvieren dort auch ihre Berufsausbildung, die sie bereits nach zwei Jahren abschließen. Ab dem fünften Semester wechseln sich Studienphasen und betriebliche Praxisphasen ab, nach acht Semestern

endet das Studium mit dem Bachelor-Grad. Das duale Studienmodell umfasst an der Hochschulabteilung Bocholt die Bachelor-Studiengänge Elektrotechnik, Bionik, Informatik-Softwaresysteme, Mechatronik und Wirtschaft.

Die Nachfrage nach dem dualen Studium seitens der Studieninteressierten wächst stetig. Auch um dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, hat die Westfälische Hochschule eigens ein „Servicezentrum duales Studium“ eingerichtet. Mitarbeiter des Servicezentrums gehen zugleich auf Firmen zu und assistieren beim Einstieg in dieses akademische Modell dualer Ausbildung. Mit der Informationsveranstaltung in Bocholt scheint ihnen das gelungen zu sein. Robin Gibas vom „Servicezentrum duales Studium“ berichtete nach der Veranstaltung, dass die Raumkapazität im Bocholter Senatssaal mit rund 20 interessierten Besuchern aus rund einem Dutzend Betrieben gut ausgelastet war. Die Firmenvertreter kamen aus ganz unterschiedlichen Branchen. Gibas: „Das reichte von der Obstkellerei über IT-Firmen bis zu einem Malerbetrieb und einem Vertreter der Textilindustrie.“ Letzterer meldete sich nach der Veranstaltung schriftlich zurück und meldete konkretes Interesse an, Partner der Westfälischen Hochschule für das duale Studium zu werden.



Der Bocholter Senatssaal war gut gefüllt, als das Servicezentrum für duales Studium im September über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und kooperierenden Unternehmen informierte. Foto: Wirtschaftsförderung Bocholt

# Wohnen im Alter

**Ein interdisziplinäres Symposium des Instituts Arbeit und Technik (IAT) und der Bochumer Hochschule für Gesundheit (hsg) diskutierte aktuelle Herausforderungen und Lösungen in Architektur und Städtebau für das Wohnen im Alter. Ihre Forderung: Wohnungen nicht nur für Alte, sondern für alle!**

(CB) Wie wollen wir im Alter wohnen? – Ungern im Altenheim, lieber in den eigenen vier Wänden, gerne in Gemeinschaft, aber mit Rückzugsmöglichkeit, in Sicherheit, ohne Hindernisse... Eine Zukunftsaufgabe, der sich Architektur, Stadt- und Raumplanung, Technik, Gesundheitsversorgung, Wohnungswirtschaft, Kommunen und Kostenträger in den nächsten Jahren verstärkt stellen müssen. Wie bringt man alle an einen Tisch und wie kann man barrierearmes Wohnen (nicht nur) im Alter möglich machen und gleichzeitig die bestehenden Barrieren in der Baugesetzgebung, die die Kosten in die Höhe treiben, abbauen?

Fragen, mit denen sich im September ein Symposium beschäftigte, das vom Institut Arbeit und Technik (IAT) und der Hochschule für Gesundheit (hsg) auf dem neuen Gesundheitscampus in Bochum ausgerichtet wurde. Die Tagung stand ganz im Zeichen des interdisziplinären Austauschs und der Kooperation, wie IAT-Direktor Prof. Dr. Josef Hilbert und Prof. Dr. Katrin Janhsen vom „hsg-Department of Community Health“ bei der Begrüßung der rund 130 Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis hervorhoben.

Von den rund 39 Millionen Wohnungen in Deutschland sind bisher 530.000 altengerecht umgebaut, 1,5 bis 2,5 Millionen würden aber benötigt, so der Architekt Eckhard Feddersen. Er plädierte für ein pragmatisches Herangehen an den Rückstau und Öffnungsklauseln in den Baugesetzen, „Kann“- statt „Muss-Bestimmungen“. Mit den Baubehörden müsse innerhalb einer Bandbreite verhandelt werden können, „denn sonst rennen wir mit den Umbauten in Kosten, die wir uns nie leisten können!“

Dr. Wolfgang Deiters vom Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik (ISST), Dortmund, zeigte auf, dass technische Assistenzsysteme nicht nur „Technikspielzeug“ seien, sondern vielmehr einen sinnvollen Beitrag für das Wohnen im Alter leisten könnten. Viele Ältere hätten keine Probleme mit Technik, Computern und Tablets. Die Entwicklung müsse aber weg von der Technikzentrierung hin zum Aufbau von Sozialstrukturen führen, in denen Technik als Hilfsmittel eingesetzt werden kann. Wie Kommunen mit altersgerechter Gestaltung des Wohnumfelds eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung voranbringen können, be-

schrieb Dr. Heike Köckler von der Fakultät für Raumplanung der TU Dortmund. Etwa mit dem „Fachplan Gesundheit“ können gesundheits- und altersbezogene Inhalte räumlich aufbereitet werden. Wichtig sei dabei, die Teilhabe Älterer an der Stadtentwicklung zu fördern, zum Beispiel bei Stadtspaziergängen mit den Betroffenen die Bedarfe im Wohnumfeld festzustellen. Der Architekt Norbert Post kritisierte, dass der Wohnungsmarkt in Deutschland weitgehend auf Lebensphasen ausgelegt sei, etwa Einfamilienhäuser für die Familienzeit, die im Alter dann zu groß sind. Am Beispiel von Wohnprojekten aus Dortmund zeigte er auf, wie gemeinschaftliches Planen und Bauen mit und für mehrere Generationen möglich ist, die „Begegnung von Alt und Jung wieder erlebbar“ wird.

Torsten Böltling (InWIS Forschung & Beratung) verwies auf die Probleme, eine altengerechte Quartiersentwicklung voranzubringen. Alle müssten eingebunden werden, neben Architekten und Wohnungswirtschaft auch Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste und Krankenkassen. „Alleine klappt es nicht!“ Die Kommunen könnten in diesem Prozess die Moderation übernehmen. Mit Blick auf die Wohnungswirtschaft hob HWG-Vorstand Dr. David Wilde (Hattinger Wohnungsgenossenschaft) hervor, dass Genossenschaften auf Grund geringerer Renditeerwartungen bei der Schaffung von barrierearmem Wohnraum vorbildhaft den Bestand sanierten. Aber: „Das Verhältnis von Rendite und Sozialem muss stimmen, auch eine Genossenschaft muss betriebswirtschaftlich überleben“. Niedrige Einkommen – und damit auch niedrige Renditen – sind insbesondere in Ruhrgebietsstädten das Problem. „Die technischen Anforderungen steigen immer weiter, der Verbraucher muss das bezahlen können, wir brauchen Kompromisse“, so der Gelsenkirchener Architekt Dr. Christian Schramm. Thomas Risse vom Beratungsunternehmen „Konkret Consult Ruhr“, Gelsenkirchen, verwies darauf, dass die unterschiedlichen Gesetze, Vorschriften und Zuständigkeiten von Prüfbehörden bis zu Kostenträgern „die Dinge so kompliziert machen, dass sie keiner alleine stemmen kann“.

Neben der Bezahlbarkeit und der Vernetzung unterschiedlicher Institutionen ist das Planen von Gebäuden und Quartieren unter Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner ein wichtiges Thema, da auf diese Weise eine hohe Zufriedenheit, geringe Fluktuation und somit langfristige und zuverlässige Unterstützungsnetzwerke in der Nachbarschaft geschaffen werden, wie der IAT-Forscher und Tagungsorganisator Tim Stegmann zusammenfassend feststellte. Lichtenblick im Revier: Es gibt zwar viele Probleme beim Umbau im Bestand und beim altengerechten Neubau, es gibt aber auch Wohnprojekte, die dank gemeinsamer Anstrengungen beispielhaft ins Quartier eingebunden sind. Und: „Es gibt hier noch sehr viel zu tun!“



Abschlussrunde mit Eckhard Feddersen, Norbert Post, Dr. Heike Köckler, Dr. Christian Schramm, Torsten Böltling, Dr. David Wilde, Thomas Risse und Moderator Jürgen Zurheide (v.l.).



Wohnen im Alter – ein spannendes Thema für die Teilnehmenden des Symposiums am neuen Gesundheitscampus NRW in Bochum. Fotos: IAT/Cristóbal Márquez

# Gleiches Geld für gleiche Arbeit

**Über zwanzig Jahre war Franz-Josef Spindeler (64) Personaldezernent an der Westfälischen Hochschule und davor an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Seit September hat Barbara Kolmar, die vormalige Dezernentin für akademische und studentische Angelegenheiten, den Job. Die Lücke dazwischen füllte Susanne Gürke als Stellvertreterin kommissarisch.**

(BL) Erster August 1992: Das Land Nordrhein-Westfalen errichtet per Gesetz die Fachhochschule Gelsenkirchen, die heute Westfälische Hochschule heißt. Zu demselben Stichtag erhielt die neu gegründete Hochschule einen Personaldezernenten mit Namen Franz-Josef Spindeler. Er blieb es bis zum Anfang dieses Jahres und damit über 22 Jahre. In den Anfangsjahren kämpfte er vor allem an der Einstellungsfront, denn viele Professuren und Mitarbeiterstellen mussten besetzt und die neu Eingestellten zu einem Team geformt werden. Nicht so schön war die Zeit rund um das Jahr 2007, als er sich im Zuge der Hinterziehung von Fördergeldern um Disziplinarverfahren kümmern musste. Inzwischen ist das Geschichte. Seit Januar ist Franz-Josef Spindeler zwar nicht mehr selbst an der Westfälischen Hochschule,

steht aber personaltechnisch immer noch auf der Mitarbeiterliste, da er in die passive Phase des Blockmodells der Altersteilzeit wechselte und damit seinen Hochschulstuhl räumte. In zwei Jahren wird er dann endgültig Pensionär. Bis dahin wird sich zeigen, ob sein Plan für die nächste Lebensphase aufgeht. Viel Bewegung hat er sich vorgenommen, im Garten und beim Golf. Die letzten Monate legen die Güte seines Plans bereits nahe: „Ich habe schon ein paar Bürokilos abgenommen“, so Spindelers Fazit.

Kommissarisch übernahm Susanne Gürke für etwas mehr als ein halbes Jahr die Leitung des Personaldezernats, bevor Anfang September Barbara Kolmar die vakante Dezernentenstelle übernahm. Auch sie ist ein „Urgestein“ der Hochschule: Sie war die erste und bislang einzige Dezernentin für akademische und studentische Angelegenheiten, wollte nach über zwanzig Jahren aber noch mal „was Neues“ machen. „Dabei konnte ich die Möglichkeit nutzen, das Neue mit dem Alten zu verbinden“, so ihr Kommentar, denn die Fachhochschule, für die sie schon so lange gearbeitet hat und für die ihr berufliches Herz schlägt, hätte sie ungern verlassen. So geht beides. Ganz neu ist ihr das Metier des Personalwesens allerdings nicht. Bevor sie an die Fachhochschu-

le Gelsenkirchen kam, hat sie schon mal Personalangelegenheiten beim „Deutschen Gewerkschaftsbund“ bearbeitet. Erstes großes Projekt an der Westfälischen Hochschule wird für sie die Umsetzung des NRW-Rahmenkodexes für gute Beschäftigungsverhältnisse sein (Trikon berichtete in seiner September-Ausgabe 2015). Kolmar: „Keine leichte Aufgabe, denn die Entfristung von Beschäftigungsverhältnissen erfordert eine Finanzierung, die nicht von befristeten Projektmitteln abhängen darf.“

Anknüpfen wird sie außerdem an die in den letzten Monaten durchgeführte Prüfung und Bewertung von Stellenbeschreibungen. Oberster Grundsatz, so Kolmar, müsse dabei die Regel sein „Gleiches Geld für gleiche Arbeit“. Darüber hinaus hat sie sich auch noch ein paar weitere Stichworte virtuell über ihren Schreibtisch gehängt: Serviceorientierung, Verlässlichkeit und Transparenz. Barbara Kolmar: „Ich werde die gesetzlichen Rahmenbedingungen stets beachten, Ermessensspielräume jedoch im Sinne der Hochschule und ihrer Mitglieder nutzen. Im Umgang miteinander lege ich besonderen Wert auf gegenseitigen Respekt und Wertschätzung.“



Historische Reihe: Barbara Kolmar (r.) ist seit dem ersten September Personaldezernentin an der Westfälischen Hochschule. Von 1992 bis Anfang dieses Jahres hatte diese Funktion Franz-Josef Spindeler (l.) inne, in der Zwischenzeit leitete Susanne Gürke (M.) das Dezernat kommissarisch. Foto: WH/BL

# Zehn Gigabit Bandbreite, rund dreißig Mitarbeiter

Seit Juni 1993 gab es bei der Frage nach der Bibliotheksleitung bei der Westfälischen Hochschule beziehungsweise vor März 2012 an der Fachhochschule Gelsenkirchen nur einen Namen: Holger Trinks-Schulz oder kurz „TS“. Seit Januar 2005 galt das auch für die Leitung des Zentrums für Informationstechnik, das mit der Bibliothek als Medienabteilung zusammenging. Geschichte. Ende Juli ging Holger Trinks-Schulz in die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Der neue ZIM-Leiter heißt Klaus Hildebrandt.

(BL) Klaus Hildebrandt (48) trat am ersten August nicht mit dem Satz an „Ich bin der Neue“, denn Klaus Hildebrandt war vorher schon zwei Jahre lang „stellvertretender ZIM-Leiter“, sodass er sich 24 Monate lang für die neue Leitungsfunktion warm gelaufen hat. In diese Zeit fällt mindestens auch ein nicht nur warmes, sondern heißes Projekt: der DFG-Antrag zur Aktualisierung der Informationstechnik-Infrastruktur an der Westfälischen Hochschule. 600.000 Euro wurden der Hochschule dabei von der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ bewilligt.

Klaus Hildebrandt hat an der Universität Dortmund Informatik studiert. Nach dem Studium arbeitete er acht Jahre bei RWE (ursprünglich: Rheinisch-westfälisches Elektrizitätswerk) im Rechenzentrum der Energiesparte. Seine Schwerpunkte dabei waren Netzwerke und Server. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts war er Abteilungsleiter für die IT-Infrastruktur bei der Fern-Universität Hagen, bevor er 2013 zur Westfälischen Hochschule wechselte. Während er beruflich vor allem Elektronen im Visier hat, richtet sich seine Aufmerksamkeit

in der Freizeit eher auf den Tischtennisball. An der Tischtennisplatte hat er es früher bis zur Verbundsliga und zur zweiten Bundesliga gebracht, heute ist es Freizeitsport für den verheirateten Familienvater. Die Tischtennisplatte in dem langen Kellergang unter Gebäude A in Gelsenkirchen hat er natürlich längst entdeckt. Aber noch nicht bespielt. Hildebrandt: „An der Westfälischen Hochschule habe ich noch keinen Gegner gefunden.“



Seit August ist Klaus Hildebrandt nicht mehr stellvertretender Leiter des Zentrums für Informationstechnik und Medien (ZIM), sondern dessen Leiter. Foto: WH/BL

## DFG-Projekt IT-Infrastruktur

Für mehr als eine halbe Million Euro hat die Westfälische Hochschule ihre Zentral-EDV auf den neuesten Stand gebracht. Jetzt gibt es nicht mehr nur ein Rechenzentrum, sondern zwei. Eines ist in Gebäude A am Hochschulstandort Neidenburger Straße in Gelsenkirchen, das andere in Gebäude B. Die Rechenzentren sind wie Bild und Spiegelbild sich gegenseitig stützende Informationszentralen mit Servern und Festplatten. Bei einer Bandbreite von 10 Gigabit pro Sekunde ist die Informationsdurchflussgeschwindigkeit so groß, dass sie ihre Dienste allen Fachbereichen und zentralen Organisationseinheiten der Westfälischen Hochschule gefühlt gleichzeitig zur Verfügung stellen können, auch für die Standorte in Bocholt und Recklinghausen. Dezentrale Maschinen für diese Zwecke sind nicht mehr nötig. Nutzeranfragen können direkt beim ZIM gestellt werden.

# Zwanzig Jahre Hochschulabteilung Recklinghausen

**Gesetzlich errichtet wurde die Recklinghäuser Hochschulabteilung zum 01.08.1995, Stichtag des Studienbetrieb-Jubiläums war der 09.10.1995.**

(BL) Vor zwanzig Jahren startete das Land Nordrhein-Westfalen den Studienbetrieb der Hochschulabteilung Recklinghausen. Die damalige Wissenschaftsministerin Anke Brunn begrüßte die ersten 65 Studienstarter, die sich in den ersten Studiengang der Hochschulabteilung Recklinghausen eingeschrieben hatten. Damals hieß dieser Studiengang noch Betriebswirtschaft/Wirtschaftsrecht und zählte zu den Pionieren von Fachhochschul-Wirtschaftsrechtstudiengängen in Deutschland. Inzwischen ist der Begriff Betriebswirtschaft aus dem Namen verschwunden und die Absolventen erhalten mit dem „Bachelor of Laws“ oder dem „Master of Laws“ einen Grad als Wirtschaftsjurist. Dieser dritte Standort der Fachhochschule Gelsenkirchen, die seit 2012 „Westfälische Hochschule“ heißt und neben

Gelsenkirchen noch einen Standort in Bocholt hat, zielte nach dem Wunsch des Landes darauf ab, den Strukturwandel in der Region zu stützen. Dem Wirtschaftsrecht folgten das Wirtschaftsingenieuwesen, die Chemie und die Molekularbiologie.

Zunächst war die neue Recklinghäuser Fachhochschulabteilung Mieterin im „Hochhaus Kaiserwall 37/Löhrhof“. So steht es auf dem damaligen Mietvertrag. Doch bereits Anfang 1998 legte die Hochschule den Grundstein zu dem heutigen Gebäude am August-Schmidt-Ring 10. 1999 wurde das Gebäude mit einer Festwoche eingeweiht und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Wurzeln der Recklinghäuser Hochschulabteilung gehen bis auf das Jahr 1956 zurück. Damals beantragte die Stadt beim Kultusministerium die

Errichtung einer staatlichen Ingenieurschule. Doch im ersten Anlauf ging Recklinghausen leer aus, die Ingenieurschule kam mit Maschinenbau und Elektrotechnik nach Gelsenkirchen und bildete dort die Keimzelle der späteren Westfälischen Hochschule. Doch Recklinghausen ließ sich nicht entmutigen. Ende 1963 gab es neue Gespräche mit dem Kultusministerium. Und diesmal war Recklinghausen erfolgreich: Zum ersten Oktober 1964 erhielt Recklinghausen eine staatliche Ingenieurschule für Bauwesen und Vermessungstechnik. Die zog provisorisch zunächst in die alte Lohnhalle der Zeche Ludwig 7/8 in Suderwich ein. Der Studienbetrieb wurde mit 20 Studienanfängern aufgenommen.

1971 gab es erneut einen Rückschlag. Das Fachhochschulerrichtungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen sah vor, die Recklinghäuser Ingenieurschule in die Fachhochschule in Bochum einzugliedern. Und so kam's: Im Juli 1979 wurden 850 Studierende nach Bochum „verlegt“.

Im dritten Anlauf war Recklinghausen dann nachhaltig erfolgreich: Das Gesetz zur Errichtung der Fachhochschule Gelsenkirchen passierte den Landtag und regelte zugleich die Errichtung einer Abteilung in Bocholt und zum ersten August 1995 einer Abteilung in Recklinghausen.



An einem stürmischen Februaritag des Jahres 1998 legte der damalige NRW-Ministerpräsident Johannes Rau den Grundstein zum heutigen Gebäude der Fachhochschulabteilung Recklinghausen. Der Studienbetrieb startete aber bereits 1995 im Löhrhof-Hochhaus am Recklinghäuser Kaiserwall – vor zwanzig Jahren. Foto: WH/BL

**Die Universität des Saarlands hat Dr. Matthias Almstedt zum Honorarprofessor ernannt. An der Westfälischen Hochschule ist er Lehrbeauftragter im Studienschwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitwirtschaft des Studiengangs Wirtschaft.**

# Lehrbeauftragter wird Honorarprofessor

(BL) Im Hauptberuf ist Dr. Matthias Almstedt kaufmännischer Direktor und Geschäftsführer des Saarländischen Staatstheaters. Als solcher kooperiert er eng mit der Universität des Saarlands und wurde Anfang September dort zum Honorarprofessor für angewandte Musikwissenschaft ernannt. An der Universität des Saarlands unterrichtet er seit rund fünf Jahren am Institut für Musikwissenschaft im Bachelor-Studiengang Musikmanagement und im Master-Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ historisch orientierte Kulturwissenschaften. Von der engen Kooperation profitieren die Studierenden ganz direkt: Sie können die Vorstellungen des Staatstheaters kostenlos be-

suchen. Außerdem machen sie in Theaterprojekten mit. Im Mai 2015 beispielsweise führte das Institut für klassische Philologie in Kooperation mit dem Staatstheater die Tragödie „Dido und Aeneas“ auf, allerdings nicht im Staatstheater, sondern in der „Alten Feuerwache“ des Staatstheaters. In Gelsenkirchen ist Matthias Almstedt auch aktiv: Seit 2001 ist er Lehrbeauftragter im Studienschwerpunkt Kultur-, Medien- und Freizeitwirtschaft des Studiengangs Wirtschaft. Bei ihm lernen die Studierenden „Theaterstrukturen in Deutschland“. Dazu gehören etwa die Organisation von Theatern, ihr Marketing, das Arbeitsrecht und das Controlling: alles klausurrelevant. (Quelle: Universität des Saarlands)



Honorarprofessor  
Dr. Matthias Almstedt.  
Foto: Universität des Saarlands

# Masterstudent nimmt jede Hürde

**David Klöckner (25) studiert in Bocholt an der Westfälischen Hochschule den Master-Studiengang Dienstleisungsmanagement und trat bei den diesjährigen Hochschulmeisterschaften als „amtierender deutscher Hochschulmeister“ im 110-Meter-Hürdenlauf an.**

(MV) David Klöckner (25) legte bereits in den Kinderjahren den Grundstein für sein sportliches Leben. Mit fünf Jahren fing er an, Fußball zu spielen und parallel zog es ihn zur Leichtathletik, für die er sich dann später ganz entschied. Anfangs noch als sogenannter „Allrounder“ im Mehrkampf – in vielen verschiedenen Leichtathletik-Disziplinen – unterwegs, spezialisierte er sich mehr und mehr und begann seine Leidenschaft und sein Talent für den Hürdenlauf zu entdecken. Dabei wurde sich Klöckner bewusst, dass ihm der Sport zwar viel bedeutet, aber man davon alleine nicht den eigenen Lebensunterhalt bestreiten kann.

Also galt es, einen Plan B in der Hinterhand zu haben. Für David Klöckner bedeutete das, einen Studienabschluss neben seiner Sportlerkarriere zu bauen. Nicht so einfach, wenn ein Tag nur 24 Stunden zur Verfügung

stellt. „Fünf bis sechs Mal die Woche trainiere ich im Leichtathletikzentrum in Rhede“, beschreibt Klöckner eine für ihn typische Trainings- und Arbeitswoche.

Geboren wurde Klöckner im hessischen Hünfeld in der Nähe von Fulda. Seine Eltern zogen berufsbedingt schon bald wieder nach Rhede, sodass David Klöckner dort die Grundschule absolvierte und später in Bocholt am Euregio-Gymnasium sein Abitur machte. Nach dem Abi studierte er in Köln den Bachelor-Studiengang Sportmanagement und Sportkommunikation und schloss ihn 2014 erfolgreich ab. Anschließend wollte er sein Wissen vertiefen und bewarb sich in Bocholt für den Master-Studiengang Dienstleisungsmanagement. Dort studiert er nun im dritten Semester: „Ich hätte vorher nicht gedacht, dass mir das Master-Studium so gut gefällt“, lobt Klöckner die Hochschulabteilung in Bocholt. „Die Klausurphase ist allerdings immer stressig, da sie mit den Vorbereitungen von wichtigen Wettbewerben wie etwa den Deutschen Meisterschaften oder den Hochschulmeisterschaften zusammenfällt“, beschreibt Klöckner einmal mehr das Problem mit dem richtigen Timing.

Bei der Verteidigung seines Rangs

als „amtierender deutscher Hochschulmeister im Hürdenlauf“ musste er sich im Mai dieses Jahres allerdings geschlagen geben. „Dabei lief im Vorlauf noch alles prima“, so Klöckner. Leider schied er dann im Finallauf aus. Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften lief er die Distanz im Vorlauf in 14,20 Sekunden – eine bis dahin neue Bestzeit. Im weiteren Saisonverlauf schaffte Klöckner die 110 Meter sogar in einer Zeit von 13,95 Sekunden und knackte erstmals die 14-Sekunden-Marke.

Heute weiß David Klöckner auch, dass man nie zu verbissen an den Sport gehen sollte. Kurz vor dem Abitur war ihm die Schule ziemlich egal und eher lästig. Sport stand bei ihm an allererster Stelle. Verletzungsspech in jungen Jahren führte zusätzlich zu einer Zwangspause. Heute sieht er vieles gelassener und er hat es geschafft, beides – Sport und Ausbildung – erfolgreich zu koordinieren. „Sport hilft mir im Studium, den Kopf leer zu bekommen und sogar beim Training zu entspannen“, so Klöckner. Bei den deutschen Meisterschaften in Nürnberg Ende Juli belegte er den sechsten Platz mit einer Zeit von 14,12 Sekunden.



Masterstudent David Klöckner studiert den Studiengang Dienstleisungsmanagement am Hochschulstandort Bocholt. Dabei ist er parallel zum Studium erfolgreich im Sport unterwegs. Klöckner zählt in Deutschland zu den besten Hürdenläufern und war 2014 deutscher Hochschulmeister in dieser Disziplin. Foto: VH/MV



Höchste Anspannung und Konzentration, die man auch sehen kann: David Klöckner (Mitte), Masterstudent an der Westfälischen Hochschule in Bocholt, beim 110-Meter-Hürdenlauf im Bottroper Jahnstadion bei der „NRW-Gala 2015“ Ende Juni. Dort wurde David Klöckner (LAZ Rhede) im Finale Erster mit einer Zeit von 14,08 Sekunden. Foto: Manfred Klöckner



Das Präsidium begrüßt die Grundordnungsänderung mit der neuen Zielsetzung, die Talentförderung an der Westfälischen Hochschule auszubauen. Von rechts: Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Prof. Dr. Michael Brodmann (Vizepräsident Forschung und Entwicklung), Prof. Dr. Katrin Hansen (Vizepräsidentin Lehre und Internationales) sowie Prof. Dr. Kurt Weichler (Vizepräsident Kommunikation). Foto: WH/BL

# Talentförderung wird Grundordnungsaufgabe

**Mit der Veröffentlichung des September-Amtsblattes hat die Westfälische Hochschule als erste Hochschule in NRW die Talentförderung in ihre Grundordnung aufgenommen. Damit gehört die Talentförderung neben Lehre, Forschung und Studium zu den zentralen Aufgaben der Hochschule.**

(KW/MV) In der Grundordnung legt jede Hochschule ihre wesentlichen Grundsätze fest, nach der sie arbeitet und wie sie sich organisiert. Eine Grundordnungskommission des Senats der Westfälischen Hochschule hatte in den vergangenen Monaten einen Entwurf erarbeitet, der vom Senat beschlossen und Ende September mit Veröffentlichung des neuen Amtsblattes wirksam wurde.

Mit der weiteren Aufgabe bekennt sich die Hochschule zu dem Ziel, ihre Maßnahmen in der Talentförderung im Vorfeld des Studiums, in der Studieneingangsphase, im Studienverlauf und beim Übergang in den Beruf weiter zu entwickeln und auszubauen. Sie trägt damit der hohen Bedeutung Rechnung, die die Talentförderung mittlerweile für Hochschule und Region hat. Mit dem

von der Landesregierung geförderten und vor kurzem eröffneten NRW-Zentrum für Talentförderung in Gelsenkirchen und dem „TalentKolleg Ruhr“ in Herne, das ebenfalls im September seine Arbeit aufgenommen hat und von der Mercator-Stiftung unterstützt wird, hat sich die Westfälische Hochschule deutlich sichtbar für die Öffentlichkeit positioniert. „Die Anpassung der Grundordnung war da nur ein konsequenter Schritt in der Profilierung unserer Hochschule“, kommentierte der Präsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann die bislang einzigartige Maßnahme.



Entschleunigung vom Alltag bot der diesjährige Betriebsausflug der Westfälischen Hochschule und führte die Belegschaft aufs Wasser: Los ging es in Recklinghausen mit dem Schiff auf dem Rhein-Herne-Kanal bis nach Henrichenburg und zurück. Foto: WH/MV

## Fast wie der Canal Grande

**In einem „Vergnügungsausschuss“ zu arbeiten, sollte vergnüglich sein. Denkt man. Doch so wie das Jägerschnitzel keinen Jäger enthält, steckt in der Mitgliedschaft beim Vergnügungsausschuss nicht immer das pure Vergnügen, sondern Arbeit. Zum Beispiel, um ein geeignetes Ziel zu finden, das den übrigen Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeitern selbst Vergnügen bereitet: Gemeint ist der jährliche Betriebsausflug. In diesem Jahr ging es für alle aufs Wasser, auf den Rhein-Herne-Kanal.**

(MV) So viele Jahre, so viele Ausflugsziele – und wie auch Weihnachten immer plötzlich und unerwartet vor der Tür steht, so gilt das auch für die Planung von Zielen für den jährlichen Ausflug. Nach dem Betriebsausflug ist vor dem Betriebsausflug – und damit hat und hatte es der Vergnügungsausschuss der Westfälischen Hochschule nicht immer leicht.

Soll es sportlich oder gemütlich zugehen, ein Ziel in der Nähe oder weiter weg sein, informativ und interessant oder einfach einmal nur unterhaltend? Mit Frühstück oder eher Mittagessen, wie hoch dürfen die Kosten sein? Alle diese Fragen beschäftigten in diesem Jahr Lars Schierbaum, Martin Müller und Kai Wechtenbruch, die ihr Talent als Vergnügungsausschussmitglieder beweisen wollten.

Und was gab es diesmal? Schon einmal schönes Wetter und für alle eine Schiffs fahrt auf dem Piraten, einem Fahrgastschiff, das deutlich mehr Platz bot, als die 62 Passagiere benötigten. Los ging es in Recklinghausen im Stadthafen im Ortsteil Süd, direkt am Rhein-Herne-Kanal. Wer mit wollte, konnte mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln und/oder Fahrrad anreisen. Zielhafen war der Anleger vor der Schachtschleuse in Henrichenburg. Nach dem Ablegen gab es erst einmal – nein, noch nichts zu essen – die Begrüßung vom Vergnügungsausschuss.

Aber fürs leibliche Wohl wurde

gesorgt, das der Duft von frisch gebrühtem Kaffee und Speck mit Rührei erahnen ließ. Unter Deck erwartete die hungrige Mann-/Frauschaft dann wenig später eine üppige Mahlzeit. Gut gesättigt ging es aufs Vorderdeck, die Nase in den Wind gestreckt und als I-Tüpfelchen schien sogar die Sonne. Auch die ersten Hopfenkaltschalen schmeckten schon prima. In Henrichenburg angekommen hatten alle Landgang. Ziel war das historische Schiffshebewerk und mit dem nötigen Quäntchen Glück war der Eintritt für alle frei: „Tag des offenen Denkmals“. Dank der großen Gruppe gab es eine geführte Tour durch das angeschlossene Industriemuseum von einem Mitarbeiter des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), der sein Wissen gerne an alle weitergab. Auch weniger Technikbegeisterte staunten nicht schlecht, wie pfiffig unsere Vorfahren physikalische Abläufe zu nutzen wussten, damit Schiffe auch bergauf oder bergab „fahren“ konnten beziehungsweise gehoben oder gesenkt wurden.

Nach gut eineinhalb Stunden ging es dann zurück an Bord und zum wohlverdienten Kaffee mit Kuchen – Wissenserwerb macht schließlich hungrig. Nicht ganz nach Plan verlief die Rückfahrt und wurde ab der Schleuse in Herne für viele zum Wanderausflug, da die Fähre einige Schiffe vorlassen musste und mehr als eine Stunde

stillstehen sollte, dabei wartete im Lokal „Am Stadthafen“ doch schon ein Tisch auf den Ausklang eines spannenden Tages. Gefallen hat es jedenfalls den meisten. „Ach übrigens: Der nächste Betriebsausflug kommt bestimmt!“

### Rhein-Herne-Kanal

Seit 1914 verbindet der Rhein-Herne-Kanal über rund 45 Kilometer den Rhein, nein, nicht nur mit Herne, sondern mit dem Dortmund-Ems-Kanal. Das letzte Stück zwischen Herne und Henrichenburg wurde ihm allerdings erst 1950 von einem früheren Zweigkanal zugeschlagen. Fünf Kanalstufen mit Schleusen sorgen für die Überwindung des über 30 Meter betragenden Höhenunterschieds zwischen West und Ost. Zehn Städte und 21 Häfen liegen an seinen Ufern. Neben Touristen werden auf dem Rhein-Herne-Kanal vor allem Kohle, Erze, Mineralöl, chemische Produkte, Schrott, Baustoffe, Nahrungsmittel und Baumstämme transportiert. Angler fischen Aal, Flussbarsch, Karpfen, Zander, Brassen, Rotaugen und Rotfedern, nur selten mal Hechte oder Regenbogenforellen. (Quelle: Wikipedia, Einzelnachweise: siehe dort)